



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das ist eine digitale Ausgabe von / This is a digital edition of

Wenig, Steffen

In kaiserlichem Auftrag: die Deutsche Aksum-Expedition 1906 unter Enno Littmann.

der Reihe / of the series

Forschungen zur Archäologie außereuropäischer Kulturen; Bd. 3,2

DOI: <https://doi.org/10.34780/dc6r-c63g>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2022 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

Louise Lätt

Landschaft Eritrea: Zum Beitrag der DAE-Fotografien zur Landschaftsgeschichtsforschung in Eritrea

Nur wenige historische Quellen geben objektiv Auskunft über die Landschaft Eritreas und Nordäthiopiens vor einhundert Jahren. Die Erinnerung der älteren Menschen an „früher“ oder an Erzählungen ihrer Vorfahren sind häufig von subjektiven Empfindungen und/oder gesellschaftlichen Mythen geprägt. So konnten beispielsweise Boerma (1999) und Lätt (2004) anhand von historischen Quellen, insbesondere von Fotografien und Reiseberichten nachweisen, dass ... der Entwaldungsmythos, der ... in der eritreischen Gesellschaft mit Überzeugung vertreten und zitiert wird, nicht auf wissenschaftlichen Tatsachen beruht. Laut diesem Mythos wäre Eritrea früher von riesigen Wäldern bedeckt gewesen und die Waldfläche wäre in den letzten hundert Jahren von 30% der Landesbedeckung auf weniger als 1% zurückgegangen¹.

Die für die damalige Zeit qualitativ hervorragenden Aufnahmen der DAE liefern neben ihren rein archäologischen Informationen auch Informationen über die landschaftliche Umgebung, die vom Fotografen Theodor von Lüpke mehr oder weniger unbewusst „mit fotografiert“ wurde. Auch wenn sie nur einen kleinen Ausschnitt der Realität wiedergeben, sind Fotos als landschaftshistorische Quellen äusserst interessant, da sie auf dem beschränkten Ausschnitt, den sie darstellen, eine Fülle von Details aufzeigen, die beispielsweise in einem Reisebericht niemals in derselben Präzision hätten erkannt und beschrieben werden können. In diesem Beitrag soll anhand der Analyse einer Auswahl von Fotografien, die von Lüpke auf der Rückkehr der Expedition durch Eritrea gemacht hat, sowie anhand von heutigen Rekonstruktionen derselben Fotografien dargestellt werden, wie sich die eritreische Landschaft an den Fotostandorten entwickelt hat. Dabei

soll auch die Aussagekraft der Fotografien der DAE als landschaftshistorische Quellen untersucht werden².

DIE BILDER DER DAE ALS HISTORISCHE QUELLEN FÜR DIE ERITREISCHE LANDSCHAFTSFORSCHUNG

Bei den meisten Fotografien der DAE stand das archäologische Interesse im Vordergrund, weshalb der optimalen Abbildung des archäologischen Gegenstandes (in den meisten Fällen aksumitische und prä-aksumitische Ruinen) Priorität eingeräumt wurde. Einige Fotos geben auch das Zeltlager der Expedition, bemerkenswerte eritreische Eigenheiten, Personen oder – selten – einfach Landschaften wieder. Zur Diskussion der Motive und Ziele der Expedition und der einzelnen Teilnehmer, insbesondere des Fotografen Theodor von Lüpke, sei hier auf die vertiefenden Beiträge im ersten Band dieses Werkes verwiesen. An dieser Stelle soll lediglich auf die in diesem Artikel verwendeten Fotografien kurz eingegangen werden.

Die Littmann-Expedition zog auf dem Weg von Asmara über Debarwa und Adi Ugri nach Nordäthiopien, nahm aber auf der Rückreise durch Eritrea die archäologisch interessantere Route über Sen'afe - Addi Qeyyeh nach Asmara. Entsprechend sind uns nur wenige Fotos von der Hinreise durch Eritrea erhalten, die sich

¹ Ein ähnlicher Entwaldungsmythos existiert auch in Nordäthiopien und konnte auch hier in letzter Zeit von einigen Wissenschaftlern (Scheidegger 1999; Ritler 2001) widerlegt oder doch zumindest in Frage gestellt werden.

² Dazu sei auch auf den Beitrag von Ritler im selben Band zur historischen Landschaft Tigrays verwiesen.

zudem für die hier angewendete Methode des historischen Photomonitorings nicht eignen. Dagegen wurden von den archäologisch interessanten Orten, welche die Expedition auf der Rückreise passierte (Sen'afe/Matara, Kaskase, Tokonda und Qohayto) sehr viele Aufnahmen gemacht, die teilweise auch aus landschaftshistorischer Sicht interessant sind. Der vorliegende Artikel konzentriert sich auf Fotos, die in der Umgebung von Sen'afe, Tokonda und Qohayto gemacht wurden. Die Tatsache, dass von diesen Standorten mehrere Bilder aus unterschiedlichen Perspektiven existieren, verstärkt die Aussagekraft der historischen Bilder insbesondere bezüglich des landschaftlichen Hintergrundes beträchtlich.

Die DAE fand größtenteils während der Trockenzeit statt, auf der Rückreise durch Eritrea im April 1906 wurde die Expedition aber laut Tagebucheintrag von Littmann bereits von starken Niederschlägen und Gewittern überrascht (Littmann 1913 I: 24). Die Fotografien wurden allerdings alle bei sehr guten Wetterbedingungen gemacht und die Vegetation scheint auf den Bildern auch noch unbeeinflusst von den ersten Regenfällen.

ZUR METHODE DES HISTORISCHEN PHOTOMONITORINGS

Während die Evaluation von historischen Quellen inkl. Reiseberichte eine lange Tradition hat, wurde die Verwendung von Fotos als historische Quellen lange vernachlässigt. Offenbar wurden sie von Wissenschaftlern nicht als wertvolle, seriöse Quellen betrachtet und wurden höchstens für kommerzielle, illustrative Zwecke in historischen Publikationen veröffentlicht. Dasselbe kann auch für Fotos in der Umweltgeschichte gesagt werden. Obwohl Fotos im Geographieunterricht schon seit langem wichtig sind als Gedächtnisstütze oder zur Illustration, wurden sie lange Zeit mehr als moderne Unterrichtshilfsmittel angesehen denn als eigenständige historische Quelle (Fritzsche 1996: 11–13).

Entsprechend finden sich Beispiele von umwelthistorischen Studien, die auf einem Vergleich zwischen historischen Fotografien und neuen Reproduktionen basieren, um Landschaftsveränderungen über mehrere Jahrzehnte zu untersuchen, erst in jüngerer Zeit. Diese fotografische Dokumentation von Veränderungsprozessen in der Landschaft erfreut sich jedoch zunehmender Beliebtheit, beispielsweise

auch in der Raumplanung oder in der Klimaforschung. Sie weist aber selten eine ausführliche Beschreibung und Analyse des Bildinhaltes auf, sondern dient meistens nur der Illustration. Nur selten werden die historischen Bilder auch (quellen)kritisch analysiert.

Terrestrisches Photomonitoring, wie es wissenschaftlich oft angewendet wird, kann als Teil einer systematischen periodischen oder kontinuierlichen Sammlung von Daten bezeichnet werden, um sichtbare Veränderungen zu finden und Prozesse und Einflussfaktoren zu identifizieren. Es soll die Planung, Realisation und Evaluation von Projekten unterstützen und wird normalerweise von einem Wissenschaftler oder Fotografen ausgeführt, der in regelmäßigen Zeitabständen Fotos vom selben Ort macht (Bosshart 1997: 8). Historisches Photomonitoring basiert demgegenüber auf der Rekonstruktion von historischen Fotografien, die normalerweise von einem anderen Fotografen mehrere Jahrzehnte zuvor aufgenommen wurden. Dies erlaubt es dem Forscher, Landschaftsveränderungen über eine größere Zeitspanne zu verfolgen. Die Rekonstruktion von historischen Fotografien erweist sich aber oft als problematisch, da der genaue Ort des historischen Bildes zunächst identifiziert werden muss. Dies kann eine langwierige und zeitraubende Arbeit sein, da historische Fotografien oft schlecht dokumentiert und schwer zu identifizieren sind. Bei den Fotografien der Littmann-Expedition haben wir insofern einen Vorteil, als der Fotograf bekannt ist und die Fotografien im Allgemeinen mit einer Ortsangabe versehen sind. Die aksumitischen und prä-aksumitischen Ruinen, die im Zentrum der meisten Abbildungen stehen, existieren größtenteils auch heute noch, wenn auch in einem mehr oder weniger verfallenen Zustand. Trotzdem ist es teilweise relativ zeitaufwändig, ja mitunter unmöglich, unter allen Pfeilern in Tokonda und Qohayto gerade denjenigen zu finden, der auf der historischen Fotografie abgebildet wurde, insbesondere wenn sich die Umgebung stark verändert hat.

Für die Methode des historischen Photomonitorings ist es wichtig, eine genaue Rekonstruktion des Modellbildes zu schaffen. Das bedeutet, dass die Position des Fotografen ebenso wie der gezeigte Bildausschnitt mit dem historischen Bild identisch sein sollten. Interpretationen auf der Basis von unsorgfältigen Rekonstruktionen können nur ungenau und manchmal sogar irreführend sein (Lätt 2004: 30). Idealerweise sollten deshalb auch

die Tageszeit (Schattenwurf) und v. a. auch die Jahreszeit (unterschiedliche Vegetation) identisch sein. Im vorliegenden Fall war dies leider aus verschiedenen Gründen nicht möglich, weshalb die Rekonstruktionsbilder in der Regenzeit (Anfang Juli) aufgenommen werden mussten, während die historischen Vorlagen der Aksum-Expedition am Ende der Trockenzeit (April) bzw. während der ersten Regenfälle auf der Rückreise durch Eritrea gemacht wurden.

Die Information einer Fotografie wird durch den Bildausschnitt limitiert. Es ist vollkommen unbekannt, was „außerhalb“ der Fotografie geschah zum Zeitpunkt, als sie aufgenommen wurde. Wichtige Details der Fotografie können auch durch Topographie, Häuser, Vegetation oder Menschen verdeckt werden. Es ist deshalb sehr schwierig, aufgrund von wenigen Fotos Aussagen über ganze Landschaften zu machen (Ritler 2001: 85). Schriftliche oder mündliche Erinnerungen des Fotografen oder anderer Menschen an die Landschaft können dabei helfen, mehr allgemeine Informationen über die historische Landschaft zu erhalten. Auch kann ein historisches Bild oft nicht verstanden werden ohne Kenntnis seines politischen, sozialen und kulturellen Kontexts. Es ist deshalb offenkundig, dass eine sorgfältige Evaluation historischer Fotografien und deren Vergleich mit modernen Aufnahmen desselben Ortes möglichst viele Informationen über den sozio-politischen und ökologischen Hintergrund der Region benötigt. Auf die ökologischen Hintergründe soll im folgenden Kapitel kurz eingegangen werden, zu den politischen und historischen Hintergründen der Expedition sei hier auf die Beiträge von Smidt (2006) und Chelati Dirar (2006) in Band 1 dieses Werks verwiesen.

Zur Diskussion der einzelnen Bilder lehnt sich dieser Beitrag an Jürgen Hofer (1996) an. Dieser unterscheidet in seiner Lizentiatsarbeit „Schein und Sein der Fotografie in der Geschichte“ zwischen der äußeren und inneren Kritik eines Bildes, wobei die äußere Kritik technische Angaben wie Zeit, Ort und Situation des historischen Bildes umfassen soll. Bei der inneren Kritik wird demgegenüber der Inhalt der Fotografie analysiert, wozu eine aufmerksame Untersuchung und möglichst präzise und detaillierte Beschreibung des Bildes unerlässlich ist.

DIE ERITREISCHE PROVINZ AKELE GUZAY: NATUR- UND KULTURRAUM

Das eritreische Hochland hat eine Höhe von 1500 bis 2500 m und ist seit jeher das am dichtesten besiedelte Gebiet Eritreas. Die Topographie des Hochlands ist charakterisiert durch hügelige Ebenen und markante Erhöhungen, die bis 3000 m Höhe erreichen können.

KLIMA, GEOLOGIE UND LANDWIRTSCHAFT

Das Klima des eritreischen Hochlands ist im Allgemeinen günstig für Landwirtschaft. Es ist das meiste Jahr durch kühl und gemäßigt, mit minimalen saisonalen Temperaturschwankungen. Die Durchschnittstemperatur beträgt zwischen 10° und 17,5° C, der wärmste Monat ist der Mai und die kälteste Periode ist zwischen Dezember und Februar. In „normalen“ Jahren beträgt der Niederschlag im Hochland zwischen 400 und 650 mm pro Jahr, es gibt aber eine große Variabilität sowohl bezüglich des Gesamtniederschlags als auch bezüglich der Verteilung. Ungenügende und schlecht verteilte Regen treten oft auf und Dürre ist ein häufiges Phänomen im Hochland (Boerma 1999: 74).

Entsprechend wird in der Landwirtschaft eine diversifizierte Anbaustruktur mit Getreidearten, Hülsenfrüchten und Gemüse angewendet, um die vielfältigen Anbauisiken zu streuen. Wie im benachbarten Äthiopien wurde auch im eritreischen Hochland das subsistenzorientierte „Ox-Plow-System“ angewendet, das den Einsatz von Ochsen und damit eine Rinderzucht bedingt, was wiederum Konsequenzen für die Nutzung der Landwirtschaftsfläche nach sich zieht. Nebst bebauten Flächen müssen Weiden, Brachen und nach der Ernte oft auch Ackerflächen dem Vieh zur Nahrungsbeschaffung bereitgestellt werden (Ritler 2005: 304). Wie historische Bilder und schriftliche Hinweise aus der frühen Kolonialzeit zeigen, scheinen Boden- und Wasserkonservierungsmaßnahmen, insbesondere Terrassierungen, bereits in vorkolonialer Zeit von den Einheimischen gekannt und angewendet worden zu sein³, wenn auch

³ In der kolonialen Literatur finden sich dazu allerdings wenige Hinweise. Der damalige Forstbeauftragte Adriano Fiori bemerkte 1912, dass, abgesehen von gelegentlichen Terrassierungen, keinerlei Versuche zur Aufforstung oder sonstigen Landschaftsverbesserungen existierten (Boerma 1999: 118), eine Aussage, die Boerma in ihrer Arbeit widerlegen konnte.

in weit geringerem und weniger systematischen Ausmaß, als es später unter dem Derg Regime und während des Unabhängigkeitskrieges getan wurde.

Die ehemalige Provinz von Akele Guzay im südöstlichen Teil des zentralen Hochlandes, durch welche die Littmann-Expedition auf ihrer Rückreise zog, zeichnet sich durch mildes Klima, alluviale und fossile Böden und ein zerschnittenes Relief aus. Die wichtigsten landwirtschaftlichen Böden sind Cambisole und Luvisole mit ihrer dunkelbraunen oder rötlichen Farbe, die auf dem flachen und hügeligen Plateau und den sanften Hängen des Hochlandes vorherrschen. Im Süden gibt es vor allem Sandsteine und Trachite, während der zentrale Teil durch metamorphe Gesteine sowie Granite gekennzeichnet ist. Die durchschnittliche Höhe der Provinz beträgt 2500 m ü. NN und die höchsten Berge Eritreas mit Amba Soira als dem höchsten Berg befinden sich hier. Die Provinz war ein wichtiges Besiedlungsgebiet Eritreas bereits seit früher Zeit. Die Ruinen von Qohayto, Matara und Tokonda im Süden der Provinz sind Beweise dafür, dass das Gebiet zentraler Teil des aksumitischen Königreichs war. Seit frühester Zeit scheinen in dieser Provinz Weizen, Gerste und Teff angebaut worden zu sein (Lätt 2004: 93).

VEGETATION

Die Vegetation des zentralen Hochlandes ist charakterisiert durch ein semiarides gemäßigtes Klima. In den höheren Gegenden sind verschiedene Arten von Akazien vorherrschend. *Kolqual* (*euphorbia abissinica*) ist in einigen Gegenden des Hochlandes und der östlichen und westlichen Abhänge ebenfalls häufig. *Hehot* (*rumex nervosus*) hat sich auch zunehmend im Hochland ausgebreitet und gilt als Indikator für Sekundärvegetation. Auch der Feigenkaktus *Beles* (*opuntia ficus-indica*) mit seiner essbaren Frucht ist besonders östlich von Addi Qeyyeh und Segeneyti weit verbreitet. Es scheint, dass dieser Kaktus von katholischen Missionaren in den 1830er Jahren eingeführt wurde und langsam von Menschen und Tieren im östlichen Hochland verbreitet wurde. Neben seinem Vorteil in der Bodenerhaltung und als Lieferant von essbaren Früchten ist die Auswirkung der rasanten Ausbreitung dieser Spezies auf die lokale Ökologie schwierig einzuschätzen. *Beles* wird als Pionierpflanze angesehen, die an Orten wächst, wo der natürliche Wald

gerodet wurde und das Land nach und nach erodiert ist. Es scheint, dass gewisse Spezies wie Olivenbäume und Wacholder in Gegenden, die mit diesem Feigenkaktus überwachsen sind, nicht mehr wachsen.

Wacholder (*juniperus procera*) und der afrikanische Olivenbaum (*olea africana*), deren Holz vor allem als Brennholz, Kohle, Pfosten, Bau- und Möbelholz verwendet wird, gehören zu den ökonomisch und ökologisch wertvollsten Bäumen, die immer noch im Hochland wachsen, obwohl sie selten geworden sind. Gemäß verschiedenen Quellen war der größte Teil des eritreischen Hochlandes über 2000 m einst mit Wäldern bedeckt⁴, die hauptsächlich aus Wacholder mit einigen Olivenbäumen bestanden. Oliven- und Wacholderbäume können immer noch in der Gegend zwischen Segeneyti und Addi Qeyyeh gefunden werden, doch sind die „Wälder“ hier im Verlauf des letzten Jahrhunderts tatsächlich stark gelichtet worden. Langsam beginnt sich aber seit den 90er Jahren mancherorts, diese ursprüngliche Vegetation zu regenerieren.

Bereits die Italiener unternahmen große Anstrengungen, um die Busch- und Waldfläche des eritreischen Hochlandes zu vergrößern. Vor allem in marginalen Gegenden und entlang von Flussbetten wurden Eukalyptusplantagen angebaut. Auch Akazienbäume und die einheimische Baumart *Berbera Tselim* (*schinus molle*) wurden angebaut. Schätzungen gingen in den 90er Jahren von 10000 neu bepflanzten Hektaren aus, heute dürften es noch mehr sein. Eukalyptus ist eine sehr beliebte Baumart, vor allem wegen ihres schnellen Wachstums und dem geraden Strunk, der ihn als Bauholz wertvoll macht. Trotzdem ist die Kultivierung umstritten. Von einigen Wissenschaftlern wird zu Bedenken gegeben, dass Eukalyptus schlechte Auswirkungen auf die Umwelt hat, insbesondere durch seinen hohen Bedarf an Wasser und Nährstoffen und die allelopathische Wirkung auf benachbarte Kornfelder. Andererseits ist die Gesamtfläche unter Eukalyptus im Vergleich zur gesamten Landesfläche relativ bescheiden und die ökologischen Auswirkungen sollten nicht dramatisch sein, so lange die Bäume in einer gewissen Entfernung zu den Flussufern und zum Ackerland gepflanzt werden (RSCU 1996; Boerma 1999: 76–77).

⁴ Leider geben die Quellen keine genauen Angaben darüber, zu welchem Zeitpunkt dies so hätte gewesen sein können.

VERGLEICH DER HISTORISCHEN DAE-BILDER MIT DER HEUTIGEN LANDSCHAFT

Bei ihrer Rückreise von Aksum über Eritrea machte die DAE als erstes in Sen'afe Station, wo sie die Bergformation von Matara bestieg und die Ruinen von Belew Kelew besichtigte. Laut Tagebucheintrag fand dies am 17./18. April 1906 statt. Auf ihrer Weiterreise Richtung Norden machte sie dann bei den Ruinen von Kaskase (19. April), von Tokonda (20. April) und Qohayto (21. April) Halt. Von all diesen archäologischen Plätzen hat die DAE viele verschiedene Aufnahmen gemacht. Nicht alle dieser Aufnahmen sind für die Methode des historischen Photomonitorings geeignet, so ist auf einigen Bildern, abgesehen von den aksumitischen Ruinen, kaum Landschaft auszumachen; auch Bilder, die nur Felsen und Geröll zeigen, eignen sich kaum für eine Analyse der Landschaftsveränderungen. In einigen Fällen hatte sich der Vordergrund durch Überbauungen oder Überwachsungen derart verändert, dass eine Vergleichbarkeit nicht mehr gegeben ist. Trotzdem hat die DAE von Sen'afe, Tokonda und Qohayto einige Bilder hinterlassen, die sich rekonstruieren ließen und uns so einige Informationen über Landschaftsveränderungen liefern können.

BEISPIEL 1: SEN'AFE / MATARA

Sen'afe, auf 2400 m Höhe gelegen, ist die südlichste Siedlung auf der Ostroute von Asmara nach Äthiopien. Sie ist in einer fruchtbaren Ebene gelegen, die schon seit früher Zeit intensiv landwirtschaftlich genutzt worden zu sein scheint. Die herausragenden Gesteinsformationen der Amba Seym und der Amba Matara bilden eine eindruckliche Kulisse und machten die Gegend zu einem beliebten Fotosujet bereits in der frühesten Kolonisationszeit. Die Gräber und die Kirche aus aksumitischer Zeit an der Bergflanke der Amba Matara sowie die aksumitischen und prä-aksumitischen Ruinen von Belew Kelew am Fuß der Amba Seym lockten v. a. auch Archäologen in diese Gegend. Im letzten Grenzkonflikt mit Äthiopien wurde die Stadt von Äthiopiern besetzt, viele Häuser und öffentliche Gebäude wurden zerstört. In der Umgebung soll es viele Minen gegeben haben und an gewissen Orten immer noch geben. Langsam erholt sich die Region wieder vom Krieg.

Zwei Bilder der DAE aus der Gegend von Sen'afe sollen im Folgenden mittels der Methode des historischen Photomonitorings und der Bildquellenanalyse besprochen werden: Eines wurde von der Amba Matara Richtung Amba Seym aufgenommen, das zweite von einem nordöstlich von Sen'afe gelegenen Weiler Richtung Sen'afe und Amba Matara.

Die erste Fotografie (Abb. 1) wurde von Theodor von Lüpke bei seinem Ausflug auf die Amba Matara mit Blick Richtung Osten auf die Amba Seym gemacht, auf ungefähr 2/3 Höhe des Berges. Er schreibt dazu in seinem Tagebuch unter dem 18. April: „Morgens Kaschke und ich auf den Amba Mattara, anstrengende Kletterei über gewaltige glatte Felsbuckel. Zahlreiche Mumiengräber aus alter aksumitischer Zeit.“

Im Vordergrund der Abbildung sind die im Reisebericht beschriebenen glatten, runden Felsbrocken der Amba Matara zu sehen, z. T. sind diese mit Moos oder kurzen Gräsern bewachsen, hie und da sieht man auch einen kurzen Strauch zwischen den Steinen hochwachsen. Der Mann rechts im Bild, vermutlich ein Begleiter von Lüpkes, macht die Größenverhältnisse der Gesteinsbrocken ersichtlich. Gleich hinter dem Felsvorsprung im Vordergrund ist ein Gebäudekomplex, bestehend aus mehreren quadratischen Räumen mit Flachdach zu sehen, eventuell eine Kirche. Allerdings ist schwer zu erkennen, ob das Haus aus Stein ist oder ob es sich um ein traditionelles *Hidmo* handelt, wobei letzteres aufgrund der weitgehend baumlosen Umgebung eher unwahrscheinlich scheint.

In der Mitte des Bildes wird der Blick frei auf eine weitgehend vegetationslose Ebene, welche durch zwei Wege markiert wird, die in die Richtung der Amba Seym verlaufen. Aufgrund der unterschiedlichen Helligkeitstöne der Ebene kann angenommen werden, dass es sich um verschiedene Äcker handelt, dass also die gesamte Ebene landwirtschaftlich genutzt wird; im Vordergrund lassen sich die geometrischen Figuren der einzelnen Äcker bei genauerem Hinsehen sogar genau unterscheiden. Ganz vereinzelt wachsen ein paar Bäume oder Sträucher auf der Ebene.

Im Hintergrund ragt die Amba Seym empor, an deren Fuß einzelne dunklere Punkte oder Flecken auf lockere Buschvegetation schließen lassen. Ob einzelne dieser Flecken allenfalls zu Behausungen gehören, ist anhand des Bildes schwer zu beurteilen. Die Amba Seym wird flankiert von weiteren Hügelzügen und im Hintergrund ist ebenfalls ein weiterer



Abb. 1 Die Ebene von Sen'afe mit Amba Seym im Hintergrund (Foto: DAE 202 = MBA 2267.05).

Gebirgszug auszumachen. Im Allgemeinen wirkt die Landschaft – wohl auch aufgrund der Jahreszeit (Ende Trockenzeit/Beginn Regenzeit) – eher öde.

Das Rekonstruktionsbild (Abb. 2) wurde am 30. Juni 2006 am frühen Nachmittag gemacht. Leider war es trotz langen Suchens und Befragens von Ortskundigen nicht möglich, die genaue Stelle zu finden, von der aus die Fotografie gemacht worden war, insbesondere das Gebäude, das auf dem historischen Foto im Vordergrund sichtbar war, konnte nicht gefunden werden⁵, während die vom Fotografen in seinem Tagebuch beschriebenen Gräber in den Felsnischen sowie die uralte Steinkirche durchaus auch heute noch besichtigt werden können. Es wurde aber darauf geachtet, dass Höhe und Winkel einigermaßen mit dem historischen Modell übereinstimmten und die Aussicht nicht allzu sehr von Felsbrocken verdeckt wurde.

Im Vordergrund des Bildes sieht man auf dem steinigen Untergrund deutlich die Blätter

des Feigenkaktus *Beles*, der sich hier (wie auch andernorts im südlichen Hochland von Eritrea) rasant ausgebreitet hat. Auch einige Agaven (ebenfalls eine Pflanze, die sich in den letzten Jahrzehnten relativ stark ausgebreitet hat) sowie Gräser und kurzes Gestrüpp sind zu erkennen.

Unten in der Ebene ist ganz vorne im Bild die geteerte Hauptstraße zu sehen, die von Sen'afe weiter Richtung Grenze nach Äthiopien führt. Rechts der Straße sieht man die Wellblechdächer einiger modernerer Häuser, die zur Siedlung Matara gehören. Links der Straße dehnt sich, ähnlich wie auf dem historischen Bild, eine weite Ebene zum Berg Amba Seym aus. Deutlich kann man die einzelnen Äcker unterscheiden, von denen einige – der Saison entsprechend – frisch gepflügt sind, während andere mit Gemüse oder Getreide bewachsen sind und wieder andere brach liegen. Ganz

⁵ Eventuell hätte man dazu auch den mehr oder weniger offiziellen Weg verlassen müssen, was wegen der Minengefahr zu gefährlich gewesen wäre.



Abb. 2 Ebene von Sen'afe mit der Amba Seym im Hintergrund (Foto: L. Lätt 2006).

nahe an der Straße sind vage ein paar Häuser, eingezäunt von einer Sträucherhecke, zu erkennen. Ganz rechts im Bild, der Straße entlang, sieht man einige hohe Bäume, vermutlich Eukalypten.

Am Fuß der Amba Seym sieht man links einzelne Siedlungen (eventuell auch Ruinen), zwischen denen einzelne Bäume, vermutlich Eukalypten, wachsen. Auch die Bergflanke der Amba Seym selbst ist vor allem auf der rechten Seite mit einer Baumplantage (vermutlich ebenfalls Eukalyptus) überwachsen. Bäume sind zudem auch links und rechts der Amba Seym zwischen den einzelnen Hügel- und Bergzügen und auf den Hügeln selber vage erkennbar.

VERGLEICH

Ein Vergleich der beiden Bilder bestätigt eine Information, die man eigentlich bereits aus der Literatur kennt: Dass einerseits das Gebiet um Sen'afe bereits zu Beginn der Kolonialzeit von den Einheimischen intensiv landwirtschaftlich genutzt wurde. Andererseits zeigt das historische Bild auch, dass die Landschaft bereits vor 100 Jahren sehr kahl war. Heute wirkt

die Landschaft durch den Vormarsch des *Beles*-Kaktus sowie durch die verschiedenen Eukalyptus-Pflanzaktionen eher grüner. Offenbar sind zudem am Fuß der Amba Seym auch neue Siedlungen entstanden.

Das nächste historische Bild (Abb. 3) wurde ebenfalls durch von Lüpke wohl am selben Tag (18. April) gemacht wie das erste. Es wurde vermutlich am frühen Nachmittag aufgenommen, mit Blick Richtung Westen auf den Berg Matara.

Das Bild zeigt im Vordergrund eine steinige Ebene, die, abgesehen von einem einzelnen Strauch vorne links im Bild, weitgehend vegetationslos wirkt. Auf dieser Ebene sieht man groß im Bild drei rechteckige, größere Zelte aus Zeltplanen, bei denen es sich um die Zelte der Deutschen Aksum-Expedition handelt⁶. Vor dem mittleren Zelt posieren zwei der deutschen Herren (in europäischer Kleidung), während es sich bei den anderen Männern, die um die drei Zelte herum stehen oder sitzen und meist in weiße Gewänder gehüllt sind, um

⁶ Auf dem rechten Zeltdach weht die deutsche Fahne.

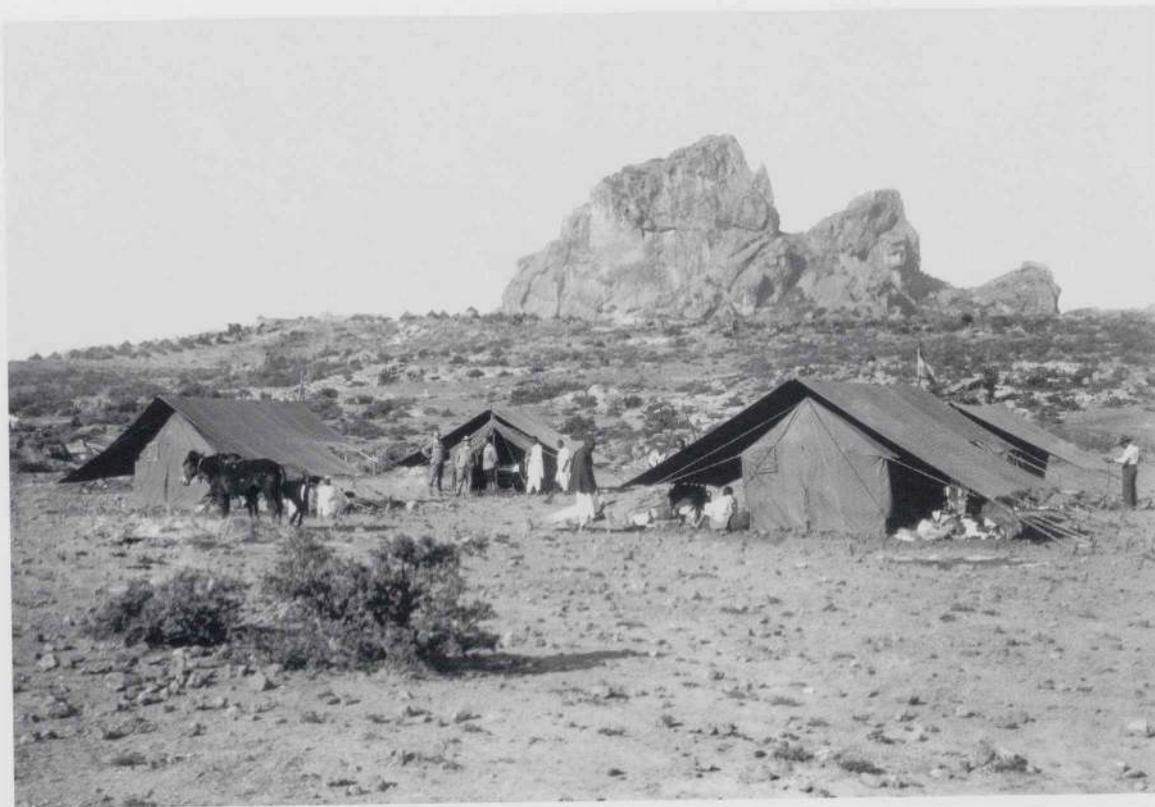


Abb. 3 Die Siedlung Sen'afe mit der Amba Matara im Hintergrund (Foto: DAE 195 = MBA 2267.06).

einheimische Führer und Bedienstete handelt. Hinter den Zelten steigt das Gelände – nun vereinzelt mit kurzen Sträuchern und Büschen überwachsen – leicht an und gipfelt in einer Anhöhe, auf der links im Bild eine größere Siedlung von dicht aneinander gebauten Rundhäusern mit konischen Strohdächern zu sehen ist. Diese sogenannten *Aghdo*-Hütten waren neben den *Hidmo*, rechteckigen Häusern mit Flachdächern aus Holz, die mit Lehm verputzt waren, zu Beginn der Kolonialzeit die häufigste Häuserform in Eritrea. Möglicherweise handelt es sich beim etwas höheren *Aghdo* am rechten Rand der Siedlung um eine Kirche, die normalerweise ebenfalls im *Aghdo*-Stil errichtet wurde. Im Hintergrund des Bildes hebt sich die markante dreizackige Felsformation der Amba Matara empor.

Das Rekonstruktionsbild (Abb. 4) wurde am 30. Juni 2006 am späteren Nachmittag gemacht und vom Fuß des Hügels Amba Derho im Nordosten von Sen'afe aus Richtung Sen'afe und Amba Matara aufgenommen. Leider setzte zu dieser Zeit bereits feiner Regen ein, was die Bildqualität etwas verschlechtert. Zudem

wirkt das ganze Gebiet aufgrund der späteren Jahreszeit feuchter und sumpfiger als auf dem historischen Modell.

Im Vordergrund des Bildes sieht man hinter einem kurzen Felsvorsprung eine Reihe der mittlerweile bekannten *Beles*-Kakteen sowie vereinzelt ein paar Sträucher und Büsche. Dahinter ist ein Bächlein zu erkennen, das sich durch die starken Regenfälle der letzten Tage gebildet hat und an dessen Westufer eine Hecke relativ hoher Sträucher wächst. Hinter dieser Hecke folgt ein weitgehend vegetationsloser, felsiger Landstreifen, in dessen Mitte zwei alte Steinhäuser mit Wellblechdächern zu sehen sind. Dahinter folgen wieder ein paar Büsche und dann ein längerer, nur spärlich bewachsener Landstreifen, der sich bis zur Anhöhe zieht, auf der – wie bereits auf dem historischen Original – die Häuser von Sen'afe zu erkennen sind. Die vielen kahlen, unbewachsenen und nun auch schlammigen Landstücke geben auch einen Hinweis darauf, wie viel hier in den letzten Jahren abgebrochen, neu gebaut und umgebaut worden ist. Im Vergleich zum historischen Bild ist die Siedlung stark angewachsen, insbesondere nach Osten und nach



Abb. 4 Senafe mit der Amba Matara im Hintergrund (Foto: L. Lätt 2006).

Norden. An die Stelle der *Aghdo*-Häuser sind die heute im Hochland üblichen modernen *Mereba*-Häuser, quadratische, farbige Steinhäuser mit Wellblechdächern getreten. Vor der Amba Matara im Hintergrund kann man eine große Kirche erkennen, während linker Hand des Berges ein paar triste Ruinen eines wohl während des letzten Grenzkriegs zerbombten Hauses zu sehen sind. Vor der Kirche und auch zwischen den Häusern v. a. links im Bild wachsen einzelne Bäume, hauptsächlich Eukalypten.

VERGLEICH

Bezüglich Vegetationsveränderung lassen sich aus dem Vergleich der beiden Bilder ähnliche Aussagen machen wie aus dem 1. Bildvergleich: Es gibt nicht bedeutend mehr oder weniger Vegetation, aber teilweise andere Sträucher und Büsche, *Beles*-Kakteen und vor allem mehr hohe Bäume, insbesondere Eukalypten, die hier in den letzten Jahrzehnten gepflanzt wurden. Die Siedlung hat sich ausgedehnt und an Stelle der *Aghdo*-Rundhäuser sind die

stabileren *Mereba*-Steinhäuser getreten. Sichtbar sind auf dem neuen Bild auch die Spuren der Zerstörung und des Wiederaufbaus, die der letzte Grenzkonflikt mit Äthiopien in Sen'afe hinterlassen hat.

BEISPIEL 2: TOKONDA

Am 20. April 1906 kam die Expedition in Tokonda vorbei, einer kleinen Siedlung, die etwa vier km südöstlich von Addi Qeyyeh in Richtung Sen'afe, auf einer Höhe von 2350 m gelegen ist. Der Ort ist bekannt für seine Ruinen (s. Band 1), die Überreste einer ehemaligen aksumitischen Siedlung sind. Allerdings scheint nur ein einziger Pfeiler die Zeit einigermaßen unbeschadet überstanden zu haben.

Abbildung 5 wurde vom Fotografen von Lüpke am 20. April 1906 auf der (Rück-)reise der Expedition nach Addi Qeyyeh mit Blickrichtung Nordwesten aufgenommen.

Im Vordergrund des Bildes ist steiniger Boden zu sehen, auf dem hie und da zwischen den Steinen einzelne Grasbüschel und Sträucher

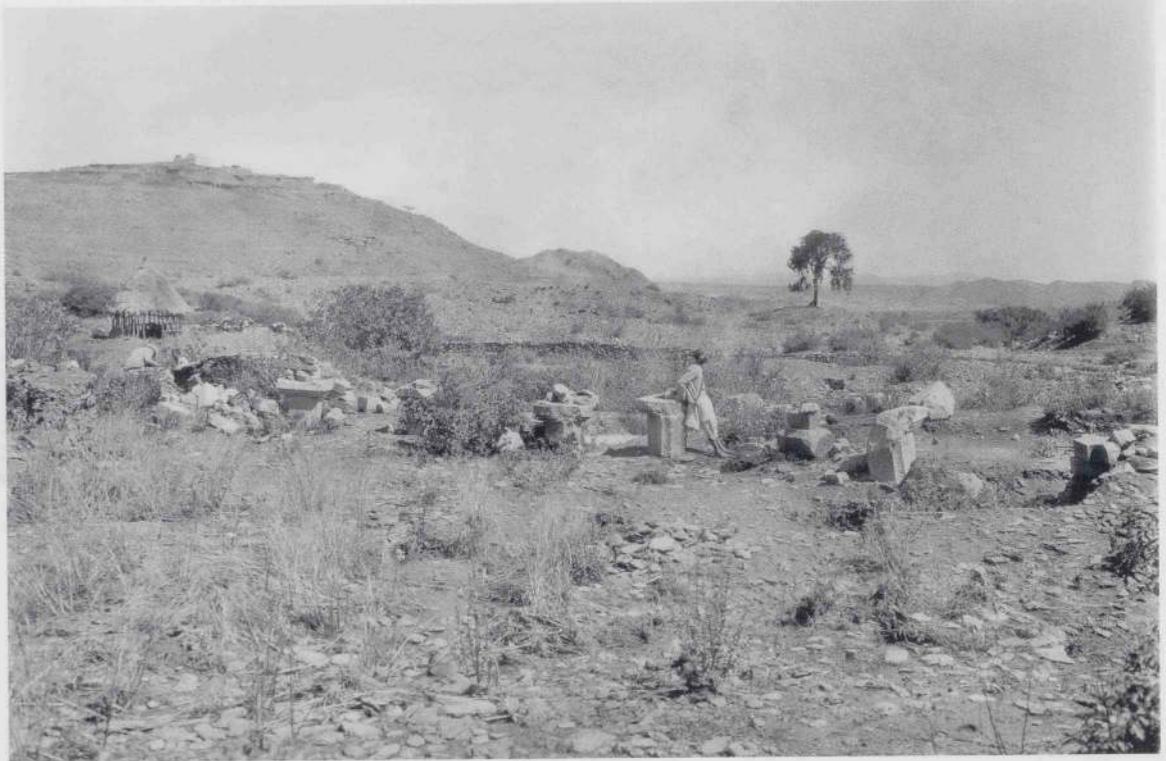


Abb. 5 Die Ruinen von Tokonda, Blick Richtung Nordwest (Foto: DAE 402 = MBA 2257.01).

wachsen. Etwas weiter hinten, ca. in der Mitte des Bildes sieht man deutlich 6 oder 7 Überreste von aksumitischen Pfeilern, die hier einmal gestanden haben müssen. Ein Mann lehnt sich etwa in der Mitte des Bildes an einen dieser Pfeiler. Es liegen auch sehr viele kleinere flache Steine um diese Pfeiler herum, die vermutlich ebenfalls beim Verfall der Pfeiler entstanden sind. Hie und da wächst auch ein Busch zwischen den Steinen hervor. Hinter den Ruinen kann man vage ein niedriges Steinmüerchen erkennen. Links hinter dem Müerchen steht eine zylinderförmige Holzkonstruktion mit einem Strohdach, eventuell ein Speicher. Im Hintergrund erhebt sich links ein Hügel mit der Siedlung Tokonda. Bei den rechteckigen, relativ dicht aneinander gedrängten und mit Flachdächern aus Stroh bedeckten Häusern scheint es sich um sogenannte *Hidmos* zu handeln – eine Häuserart, die im Hochland neben den *Aghdos* besonders verbreitet war. Vage lässt sich auf der Spitze des Hügel ein etwas größeres helles Gebäude erahnen – vermutlich die Kirche. Am Fuß des Hügel kann man einen Weg erahnen, der nach hinten ins Zentrum des Bildes führt und vermutlich nach Addi Qeyyeh weiterführt. Auf der rechten

Seite des Weges fällt das Gelände sanft ab. Es macht einen eher steinigen Eindruck, nur hie und da wachsen zwischen den Steinen einzelne Gräser und Büsche empor. Auf einem kleinen Hügel wächst einsam ein etwas höherer Baum, vermutlich ein Wacholderbaum. Auf dem sehr kahl wirkenden Hügel links im Hintergrund sind einzelne horizontale Streifen zu sehen, die vermuten lassen, dass der Hügel bereits zur Zeit dieser Aufnahme leicht terrassiert war.

Das Rekonstruktionsbild (Abb. 6) wurde am 10. Juli 2007 am frühen Nachmittag aufgenommen. Leider waren die Wetterverhältnisse zum Fotografieren nicht optimal. Die Felder, in denen die Gebäuderuinen mittlerweile stehen, waren zudem zu jener Zeit bebaut, so dass der genaue Aufnahmestandort unzugänglich war. Wie man jedoch am Verhältnis der verschiedenen Hügel im Hintergrund erkennen kann, stimmen der Winkel und die Distanz des neuen Aufnahmestandortes auf dem Verbindungsweg zur Straße Sen'afe - Addi Qeyyeh fast mit demjenigen des ehemaligen Standortes überein.

Im Zentrum des Bildes vorne sieht man den Weg aus festgestampfter Erde, der an den Ruinen vorbei zur Verbindungsstraße Sen'afe -



Abb. 6 Die Ruinen von Tokonda, Blick Richtung Nordwesten (Foto: L. Lätt 2006).

Addi Qeyyeh führt. Er wird auf beiden Seiten von niedrigen Steinmüerchen flankiert, die aus schiefrigen Steinen errichtet wurden. Das leicht hügelige Gelände links und rechts des Weges, das wohl teilweise durch Schuttkegel entstanden ist, wird intensiv landwirtschaftlich genutzt. Die verschiedenen Äcker sind meist durch Steinbänder voneinander abgegrenzt. Rechts im Bild sieht man in einem Maisfeld zwei Pfeiler herausragen. Auf der linken Seite sind zwischen den Feldern die Masten einer Stromleitung zu erkennen. Der Tokonda-Hügel im Hintergrund ist relativ dicht mit hauptsächlich Eukalyptusbäumen bewaldet, was aufgrund der Qualität des Bildes und wegen des Wetters schlecht zu erkennen ist. Die einzelnen Eukalypten auf der Kuppe des Hügels heben sich aber deutlich gegen den Himmel ab. Auf der Hügelkuppe, aber auch auf der Flanke des Hügels, lassen sich die Wellblechdächer verschiedener *Mereba*-Häuser erkennen. An derselben Stelle, an der auf dem historischen Bild schon eine Kirche vermutet werden konnte, lässt sich auch hier eine Kirche mit einem Kirchturm erahnen. Der Hügel ist – auch dies kann man leider auf der Fotografie nicht erkennen – terrassiert.

VERGLEICH

Leider ist es schwierig, auf dem historischen Bild zu sehen, ob und welche Form der Landnutzung in dieser Gegend betrieben wurde, das speicherartige Gebäude und das Steinmüerchen könnten aber Hinweise darauf sein, dass das Land in irgendeiner Form genutzt wurde. Mittlerweile wird das Land intensiv bebaut, die Steine liegen kaum noch lose herum, sondern wurden vielfach verwendet, um Müerchen zu errichten und die verschiedenen Felder abzugrenzen. Die vereinzelt Bäume und Sträucher in der Ebene sind der Landwirtschaft gewichen, während der ehemals kahle Hügel von Tokonda inzwischen aufgeforstet wurde und sehr grün wirkt. Die Siedlung hat sich auf die Flanken des Hügels ausgedehnt und an die Stelle der aus Holz gebauten *Hidmos* sind die *Mereba*-Steinhäuser getreten.

Abbildung 7 wurde ebenfalls am 20. April 1906 auf der Rückreise der Expedition gemacht. Blick nach Osten.

Im Vordergrund des Bildes lassen sich fünf relativ gut erhaltene Pfeiler erkennen: Vier stehen in einem Rechteck auf einem Stein-



Abb. 7 Die Ruinen von Tokonda, Blick Richtung Osten (Foto: DAE 393 = MBA 2256.01).

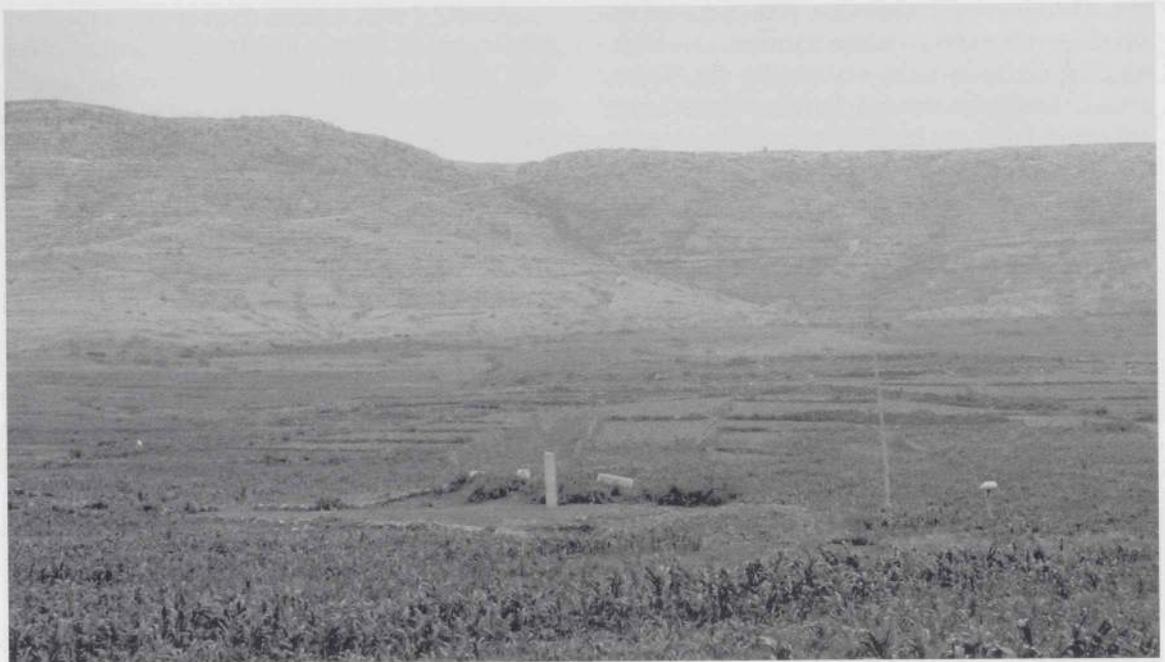


Abb. 8 Die Ruinen von Tokonda, Blick Richtung Osten (Foto: L. Lätt 2006).

und Trümmerhaufen, das teilweise von einem vermutlich ebenfalls aksumitischen Mauerchen gesäumt wird, davor sieht man einen längeren Pfeiler am Boden liegend. Wieder lassen sich die für diese Gegend typischen flachen, kantigen Steine entdecken. Ein eritreischer Reisebegleiter steht – vermutlich zum Größenvergleich – vor einem der vier Pfeiler. Auch einzelne Sträucher sind zwischen und neben den Pfeilern zu erkennen. Gleich hinter den Ruinen wird die Sicht frei auf die Talebene, die offenbar landwirtschaftlich genutzt wird: die verschiedenen vermutlich mit Steinen gesäumten Äcker sind klar unterscheidbar. Gleich hinter den Ruinen ist ein flacher, mit Büschen bewachsener Hügel zu erkennen, vermutlich ein Schuttkegel, der sich aus Erosionsmaterial des sich dahinter erhebenden Hügelzuges gebildet hat. Die Konzentration der Vegetation auf diesen Schuttkegel ist wenig verwunderlich: Einerseits dürfte das Wasserangebot hier relativ hoch sein, andererseits ist die Bodenbeschaffenheit für Ackerbau wohl weniger geeignet als im übrigen Talgebiet. Die beiden ca. 200 m hohen Hügelzüge im Hintergrund sind relativ karg bewachsen, hauptsächlich mit Sträuchern und Büschen, es sind auch einzelne *euphorbia candelabria* zu erkennen, die in der einheimischen Sprache *Kolqual* genannt werden. An einzelnen Stellen sind schwache horizontale Linien sichtbar, die vermuten lassen, dass der Hügelzug terrassiert wurde, eine Vermutung, die durch andere Fotografien der DAE sowie durch weitere historische Fotos dieser Gegend bestätigt wird.

Das Rekonstruktionsbild (Abb. 8) wurde ebenfalls am frühen Nachmittag des 10. Juli 2007 gemacht. Wie für Vergleich 3 gilt auch hier, dass die Fotoqualität und damit auch der Vergleich leider aufgrund der schlechten Wetterverhältnisse etwas eingeschränkt ist. Wegen des veränderten Geländes wurde für die Aufnahme ein Standort leicht höher und weiter entfernt von den Pfeilern gewählt.

Wiederum sieht man im Vordergrund Pfeiler, inmitten der leicht hügeligen und intensiv landwirtschaftlich genutzten Talebene. Sie sind auf zwei Seiten durch ein kleines Steinmauerchen von den Feldern abgegrenzt. Von den vier oder fünf Pfeilern steht nur noch einer, der künstlich aufgestellt wurde, vermutlich um die touristische Attraktivität etwas zu erhöhen. Die anderen liegen, teilweise durch Sträucher verdeckt, am Boden⁷. Der Schuttkegel im Hintergrund ist immer noch erkennbar, allerdings

scheint auch dieser Boden nun landwirtschaftlich genutzt zu werden. Hier und da sind zwischen den Äckern einzelne Sträucher zu erkennen. Einzelne Landflächen im Hintergrund scheinen von der Erosion betroffen zu sein und brach zu liegen. Die beiden Hügel im Hintergrund sind ungefähr ähnlich dicht bewachsen wie auf dem historischen Bild. Nur am Fuß des Hügels wachsen, höchstwahrscheinlich wegen der Erosion, keine Pflanzen mehr. *Kolqual* gibt es heute eher weniger, bei den meisten Sträuchern auf den Hügeln handelt es sich um Akazien. An der Schnittstelle zwischen den beiden Hügeln scheint es besonders viele Bäume zu geben. Höchstwahrscheinlich wurde hier mit Eukalyptus aufgeforstet. Deutlich sind in den beiden Hügeln die regelmäßigen Terrassen zu erkennen.

VERGLEICH

Die Zeit hat an dieser archäologischen Stätte im 20. Jahrhundert deutliche Spuren hinterlassen. Die Landwirtschaft scheint noch intensiviert worden zu sein, allerdings ist auch die Erosion an einzelnen Stellen weiter fortgeschritten. Die Aufforstung mit Eukalypten gehört, wie bereits in den anderen Bildvergleichen deutlich geworden, zu den offensichtlichsten und häufigsten Landschaftsveränderungen im eritreischen Hochland. Die Tatsache, dass auf historischen Bildern wie diesem Terrassen zu sehen sind, ist insofern besonders interessant, als aus der Literatur fast nichts über vorkoloniale Terrassen in Eritrea bekannt ist. Das Vorhandensein von Terrassen, die von Einheimischen bereits spätestens im 19. Jahrhundert angelegt wurden, weist auf bereits existierende Boden- und Wasserkonservierungsmethoden und damit auf ein Bewusstsein der Einheimischen für diese Problematik hin.

⁷ Die Erklärung eines einheimischen Bauern, dass die Pfeiler von den Äthiopiern während des Unabhängigkeitskrieges zerstört und umgeworfen wurden, ist als tendenziös zu betrachten. Die Ressentiments der Eritreer gegenüber den Äthiopiern sind derzeit so tief, dass jede Zerstörung und alle negativen Änderungen und Umstände ungeachtet den Äthiopiern zugeschrieben werden.



Abb. 9 Die Ruinen von Qohayto, Blick Richtung Osten (Foto: DAE 420 = MBA 2261.01).

BEISPIEL 3: QOHAYTO

Die Qohayto-Ebene liegt auf 2600 m ü. NN südöstlich von Addi Qeyyeh und ist – ebenso wie Tokonda – berühmt für ihre aksumitischen Ruinen und den sog. Damm von Safira (s. dazu Brunner 2006). Bewohnt wird die Ebene hauptsächlich von Saho-Hirten. Vor allem nachmittags kommt es hier häufig zu Regenfällen (Denison / Paice 2002: 191). Die wirtschaftlich bedeutsamen Bäume *olea africana* und *juniperus procera* können hier gefunden werden. Von Lüpke beschreibt in seinem Tagebucheintrag vom 21. April die Gegend als „prachtvollste Parklandschaft“, eine Aussage, die allerdings aufgrund der Fotografien der DAE etwas relativiert werden muss (s.u.)⁸.

Von der DAE sind relativ viele Fotografien aus dieser Gegend erhalten geblieben. Einige zeigen den Damm von Safira, die anderen verschiedene Ruinen. Da der Damm zum Zeitpunkt der Fotorekonstruktionen vollständig mit Wasser angefüllt war, erwies sich eine Rekonstruktion als wenig aussagekräftig. Die übrigen Fotos unterscheiden sich kaum in ihrer Aussagekraft bezüglich der historischen Landschaft. Es soll

hier deshalb nur ein exemplarischer Vergleich herausgegriffen werden:

Die Bilder auf Qohayto wurden von Theodor von Lüpke am 21. April 1906 aufgenommen. Blick nach Osten.

Im Zentrum des Bildes (Abb. 9) stehen zwei Pfeiler, der eine mit noch halb intaktem Kapitell steht senkrecht im Boden, während der andere schräg aus dem Boden ragt. Links davon ist ein verfallenes Steinmüerchen erkennbar. Die Pfeiler sind von einer ausgesprochen steinigen Landschaft umgeben, in der hie und da vereinzelte kleine Sträucher zu erkennen sind. Auffällig sind vor allem auch einige größere Agaven und ein relativ großer Wacholderbaum, der – abgesehen von den beiden Pfeilern – das Bild dominiert. Vor dem Baum sitzt ein Einheimischer, vermutlich zum Größenvergleich aufgenommen. Vorne im Zentrum des Bildes ist zudem ein abgebrochener Pfeiler zu erkennen. Links im Bild, etwas weiter hinten als

⁸ Siehe dazu bereits Wenig 2006: 354.



Abb. 10 Die Ruinen von Qohayto, Blick Richtung Osten (Foto: L. Lätt, 2006).

die beiden Pfeiler, ist ebenfalls ein Pfeiler zu erkennen, der halb von größeren Sträuchern (eventuell Wacholderbäumen) verdeckt wird.

Hinter den Pfeilern und dem Wacholderbaum im Vordergrund folgt eine vegetationslose Ebene, dahinter ist ein mit Sträuchern bewachsener Streifen zu sehen. Der Hügel im Hintergrund scheint – der dunklen Farbe nach zu urteilen – ebenfalls mit Sträuchern und Büschen bewachsen zu sein, allerdings mit lichten Stellen durchsetzt.

Das Rekonstruktionsbild (Abb. 10) wurde am 11. Juli 2006 aufgenommen. Standort und Winkel wurden leicht verändert, da der halb liegende Pfeiler sonst von den Büschen verdeckt gewesen wäre. Leider waren auch hier die Witterungsbedingungen für Fotoaufnahmen nicht optimal.

Das Bild wird ebenso wie das historische Modell von den beiden Pfeilern dominiert, die noch in derselben Stellung aus dem Boden ragen, wobei bei dem linken, stehenden Pfeiler mittlerweile das Kapitell fehlt. Umgeben sind die Pfeiler noch immer von einer steinigen Landschaft, das Pfeilerfragment im Vordergrund

ist verschwunden. Noch immer ragen hie und da kleine Sträucher zwischen den Steinen empor. Agaven sind hier im Bild keine zu erkennen, sind aber in der Umgebung immer noch häufig. Der große Wacholderbaum, der das historische Bild dominiert hatte, ist ebenso verschwunden wie die Bäume, welche die Pfeiler im Hintergrund verdeckten. Allerdings sind gerade um die Pfeiler im Vorder- und Hintergrund herum relativ viele Sträucher und junge Bäumchen zu erkennen. Von der Landschaft hinter den Ruinen ist leider wenig zu sehen. Im Mittelgrund lassen sich vereinzelte Sträucher erkennen, ganz links im Bild sieht man auch einzelne Häuser einer Siedlung. Für den Hügel im Hintergrund kann man ebenso wie auf dem historischen Bild aufgrund der dunklen Farbe davon ausgehen, dass er mit Sträuchern bewachsen ist, aber auch größere lichte Stellen aufweist.

VERGLEICH

An den Pfeilern hat sich – abgesehen vom Verschwinden des Kapitells auf dem einen

– während der letzten hundert Jahre nichts verändert. Interessant ist aber vor allem, dass sich auch an der Vegetation sehr wenig verändert hat. Zwar sind die großen Wacholderbäume, die auch auf anderen Aufnahmen von den Ruinen auf der Qohayto-Ebene zu sehen sind, mittlerweile verschwunden, andererseits wachsen aber vielerorts wieder junge Bäume nach. Es scheint, dass hier während der italienischen und englischen Besetzung und während des Unabhängigkeitskrieges tatsächlich zu einem gewissen Maße Raubbau betrieben wurde, dass aber mittlerweile die nötigen Maßnahmen ergriffen wurden, damit sich die Vegetation wieder erholt. Die Agaven, die heute in dieser Gegend sehr verbreitet sind, waren hier offenbar bereits vor hundert Jahren häufig anzutreffen. Der Begriff „Parklandschaft“ mag aber doch nicht so recht zu den historischen Landschaftsaufnahmen passen, die neben den aksumitischen Pfeilern eher Steinwüsten mit nur vereinzelt Büschen und nur wenigen größeren Wacholderbäumen zeigen. Zwar gibt es in einiger Entfernung von den Ruinen abgelegen einige dichter mit Busch bewachsene Gebiete auf dem Hochplateau, doch diese dürfte die Expedition kaum von näherem gesehen haben (s. auch Wenig 2006: 356). Dass von Lüpke die Gegend als Parklandschaft beschreibt, weist aber auch darauf hin, wie öde die übrige Landschaft auf ihn gewirkt haben muss.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Wie anhand der fünf Beispiele gezeigt werden konnte, liefern die Fotografien der DAE dank ihrer für die damalige Zeit hervorragenden Qualität über ihre wissenschaftliche, archäologische Bedeutung hinaus eine Fülle von weiteren Informationen, die sich mit der Methode des historischen Photomonitoring vorzüglich für die Landschaftsgeschichtsforschung verwenden lassen. Gerade weil der Fotograf nicht bewusst Landschaften abbildete, sondern fast immer archäologisch interessante Stellen und Relikte in den Fokus genommen hat. Die Tatsache, dass der Fotograf von den meisten Orten und Monumenten gleich eine Reihe von Fotografien aus verschiedenen Perspektiven gemacht hat, verstärkt die Aussagekraft über die Landschaften um die archäologischen Stätten herum zusätzlich. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass die beschränkte Auswahl an Standorten und Fotografien bei weitem nicht genügt, um allgemeine Aussagen über Landschaftsverände-

rungen zu machen, zumal die archäologischen Stätten – abgesehen von Qohayto – alle mehr oder weniger nahe an einer Hauptverkehrsachse liegen und nicht unbedingt anzunehmen ist, dass die Landschaft und der Landschaftswandel hier für das ganze Hochland typisch sind.

Die hier verwendeten historischen Bilder und Fotovergleiche der DAE sind aber insbesondere bedeutsam, weil sie Erkenntnisse und Vermutungen von anderen neueren landschaftshistorischen Untersuchungen stützen, wonach der Vegetationswandel im eritreischen Hochland ein dynamischer war mit Zeiten des Abbaus, z. T. auch Raubbaus, aber auch Zeiten der Regeneration, dem Verschwinden von Bäumen und gleichzeitig dem Auftauchen von neuen Pflanzensorten, insbesondere dem weit verbreiteten Eukalyptus und dem Feigenkaktus. Die Bilder bestätigen, dass sich dem Reisenden zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine eher öde Landschaft bot, die heute dank der umfangreichen Aufforstungskampagnen und dank der Regeneration vielerorts wieder grüner aussieht. Sie bestätigen auch das aus der Literatur kaum bekannte Vorhandensein von prä-kolonialen Terrassen und damit die Kenntnis der Einheimischen betreffend Boden- und Wasserkonservierungsmaßnahmen. Sie zeigen auch den Wandel im Häuserbau von den holzintensiven *Hidmo*-Häusern und den *Aghdo*-Rundhäusern hin zu den *Mereba*-Steinhäusern und die Ausdehnung der Siedlungen als Folge des Bevölkerungswachstums. Auch die Spuren der Zerstörung durch den langen Unabhängigkeitskrieg sind zumindest auf den Vergleichsbildern von Sen'afe erkennbar.

Bezüglich der hier verwendeten Methode des historischen Photomonitorings wird anhand dieser Untersuchung deutlich, dass eine präzise Übereinstimmung des Aufnahmestandortes und -winkels, aber auch der Jahres- und Tageszeit (Lichtverhältnisse) die landschaftshistorische Aussagekraft des Vergleichs extrem verstärkt und erleichtert. Die dazu benötigten zeitlichen und logistischen und damit auch die finanziellen Ressourcen sind allerdings nicht zu unterschätzen. Deutlich wird auch, dass die historischen, aber auch die aktuellen Landschaftsbilder nur mit dem nötigen ökologischen und soziokulturellen Hintergrundwissen verstanden werden können. Neben der „bloßen“ Analyse und Reproduktion der Bilder sind daher die Literaturrecherche und das (kritische) Gespräch mit Einheimischen nicht nur äußerst hilfreich, sondern für diese Forschungsmethode letztlich unabdingbar.

SUMMARY

Only few historic sources provide objective information about the presentation of the Eritrean and the Northern Ethiopian landscape at the beginning of the 20th century. The memory of people about former times or about accounts of their ancestors are often shaped by subjective perceptions and / or social narratives or myths. So it was possible e. g. to certain scientists to prove by the evidence of historic sources (mainly photographs and travel accounts), that the „narrative of deforestation“ which is strongly maintained and quoted within the Eritrean society (and in similar form also in other countries) is not based on scientific evidence. According to this narrative, Eritrea would have been covered with vast forests before colonisation and this forest cover would have dwindled from 30% of its land surface around 1890 to less than 1% today.

The photographs of the German Axum Expedition (DAE), which offer a very good quality considered the time in which they were taken, not only provide information of archaeological interest but also provide information about the close scenic environment, which – rather unconsciously – was photographed by Theodor von Lüpke together with the archaeological object(s). Even though a photograph only reflects a small cutout of the reality, photographs are very interesting sources in environmental history because within this cutout they provide a multitude of details, which a narrator of a travel report could never have seen and recorded with the same accuracy. On the basis of a comparison of some photographs taken by von Lüpke on the DAE's way back through Eritrea, with new photographs of the same landscape how it presents itself today, this article wants to give some impressions about the landscape changes in the specific places photographed. Thereby it concentrates on pictures taken in the areas of Sen'afe, Tokonda and Qohayto.

The different photo-comparisons in the article give evidence that the photographs of the DAE indeed offered a lot of information beyond their archaeological focus, about the historical landscape, which is even more interesting and considerable *because* the photographer didn't reproduce it on purpose. The fact that the photographer took different pictures from different angles of the same spot proved to be helpful for the analysis of the environment. Nevertheless it must be stressed that the limited range of sites and photographs

does not allow for an overall assessment of the landscape changes in all Eritrea. This is even more so because – apart from Qohayto – all the locations are along an important traffic junction from Asmara to Ethiopia and it cannot be assumed that the landscape and landscape changes were the same here like in all the Eritrean Highlands.

However, the photographs and photo-comparisons displayed in this article are interesting especially because they support findings and assumptions of other recent environmental historical research, according to which the vegetation change in the Eritrean Highlands was a very dynamic one with times of deforestation, in certain cases even overexploitation, but also times of regeneration, of certain tree species disappearing and other new plants appearing, e. g. the now widely spread eucalypti and the cactus pears. The historical photographs confirm that the traveller who came to Eritrea at the beginning of the 20th century met a rather bleak looking landscape, which today – thanks to reforestation campaigns and natural regeneration – looks much greener in many places. They also confirm the existence of precolonial terrasses and therefore of knowledge of the locals about soil- and water conservation methods hardly ever mentioned in literature. On the other side the pictures display the changes in the building of the houses from the wood-demanding *hidmo* and *aghdo* houses to the *mereba* houses built of stone as well as the expansion of the settlements as a result of a considerable population growth. Traces of destruction by the long independence war are also visible on the photo-comparison pictures of Sen'afe.

Regarding the methodology of photomonitoring used in this article, it clearly appears that a precise concordance of the position and angle as well as of the time of the day and of the year (lighting conditions, vegetation) for taking the pictures helps and strengthens the environmental historical significance of the photo-comparison enormously. However, the time and logistical and therefore also financial resources necessary for this should not be underestimated. It is also evident that the historical, but also the new landscape pictures can only be fully understood with the necessary ecological and sociocultural background knowledge. Besides the „mere“ analysis and reproduction of the pictures, the (critical) dialogue with locals therefore proves to be not only very useful but even indispensable to this kind of research.

LITERATURVERZEICHNIS

Archivalien

- MBA (Messbildarchiv): Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Museum, Messbildarchiv, Wünsdorf. Bestand Deutsche Aksum-Expedition.
- Boerma, P.
1999 Seeing the Wood for the Trees: Deforestation in the Central Highlands of Eritrea since 1890. (Unpubl.) PhD Thesis, Oxford University.
- Brunner, U.
2006 Die Zisterne von Safra. In: Wenig, St. (Hrsg.) 2006: In kaiserlichem Auftrag. Die Deutsche Aksum-Expedition 1906 unter Enno Littmann. Band 1: Die Akteure und die wissenschaftlichen Unternehmungen der DAE in Eritrea. Forschungen zur Archäologie Außereuropäischer Kulturen 3.1: 381–87. Aichwald.
- Denison, E. / Paice, E.
2002³ Eritrea. The Bradt Travel Guide. Connecticut, USA.
- Fritzsche, B.
1996 Das Bild als historische Quelle. In: A. Volk (ed.): Vom Bild zum Text. Die Fotografiebetachtung als Quelle sozialwissenschaftlicher Erkenntnis. Zürich.
- Government of the State of Eritrea
1995 Eritrea – National Map Scale 1:1000000. Asmara. Bern.
- Hofer, J.
1996 Schein und Sein der Photographie in der Geschichte. Der Umgang mit der Photographie als historische Quelle in der Geschichtswissenschaft. Lizentiatsarbeit Historisches Institut Universität Bern.
- Hornberger, T.
1973 Die Photographie als geographisches Arbeitsmittel. Der Erdkundeunterricht 16. Stuttgart.
- Koppe, R.
2006 Theodor von Lüpke 1873–1961 – Architekt, Bauforscher und Photograph. Sein photographischer Beitrag zur Deutschen Aksum-Expedition 1906. In: St. Wenig (Hrsg.) 2006: In kaiserlichem Auftrag. Die Deutsche Aksum-Expedition 1906 unter Enno Littmann. Band 1: Die Akteure und die
- Aksum-Expedition 1906. In: St. Wenig (Hrsg.) 2006: In kaiserlichem Auftrag. Die Deutsche Aksum-Expedition 1906 unter Enno Littmann. Band 1: Die Akteure und die wissenschaftlichen Unternehmungen der DAE in Eritrea. Forschungen zur Archäologie Außereuropäischer Kulturen 3.1: 129–141. Aichwald.
- Lätt, L.
2004 Eritrea Re-Photographed: Landscape Changes in the Eritrean Highlands 1890–2004. An Environmental-Historical Study Based on the Reconstruction of Historical Photographs. MSc Thesis, University of Berne. Bern.
- Littmann, E.
1913 Deutsche Aksum-Expedition. Hrsg. Generalverwaltung der Königlichen Museen zu Berlin. 4 Bde. Berlin.
- McCann, J. C.
1995 People of the Plow: An Agricultural History of Ethiopia, 1800–1990. Madison / London.
- Ritler, A.,
2001 Wald, Landnutzung und Landschaft im zentralen und nördlichen Äthiopien 1865–1930. Unveröff. Dissertation, Geographisches Institut Universität Bern.
2005 Fotografien als historisch-geographische Quellen für Eritrea am Beispiel von Aufnahmen der Deutschen Aksum-Expedition. In: W. Raunig / St. Wenig (Hrsg.), Afrikas Horn. Akten der Ersten Internationalen Littmann-Konferenz. Meroitica 22: 300–321. Wiesbaden.
- Scheidegger, D.
1999 Äthiopien rekonstruiert. Landschafts-, Landnutzungs- und Walddynamik im Hochland von Äthiopien zwischen 1930 und 1998 anhand von Fotovergleichen. Diplomarbeit, Geographisches Institut Universität Bern.
- Smidt, W.
2006 Erithräa – Eritrea. Kurze Entstehungsgeschichte bis zur Ankunft der Deutschen Aksum-Expedition. In: St. Wenig (Hrsg.) 2006: In kaiserlichem Auftrag. Die Deutsche Aksum-Expedition 1906 unter Enno Littmann. Band 1: Die Akteure und die

wissenschaftlichen Unternehmungen der DAE in Eritrea. Forschungen zur Archäologie Außereuropäischer Kulturen 3.1: 43–56. Aichwald.

Uoldelul Chelati Dirar

2006 Colonial Eritrea at the time of the DAE. In: St. Wenig (Hrsg.) 2006: In kaiserlichem Auftrag. Die Deutsche Aksum-Expedition 1906 unter Enno Littmann. Band 1: Die Akteure und die wissenschaftlichen Unternehmungen der DAE in Eritrea. Forschungen zur Archäologie Außereuropäischer Kulturen 3.1: 57–62. Aichwald.

Wenig, St.

2006 Das Hochplateau von Qohayto: Impressionen. In: St. Wenig (Hrsg.) 2006: In kaiserlichem Auftrag. Die Deutsche Aksum-Expedition 1906 unter Enno Littmann. Band 1: Die Akteure und die wissenschaftlichen Unternehmungen der DAE in Eritrea. Forschungen zur Archäologie Außereuropäischer Kulturen 3.1: 353–63. Aichwald.